

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag v. Eppel, Dillenburg, Gaisenerstr. 9.

Preis für die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 53

Donnerstag, den 4. März 1915

9. Jahrgang.

Das Bärenfell.

Unsere Regierung hat empfohlen, über das Kriegsziel vorläufig nicht in Erörterungen einzutreten. Sie steht dabei mit Recht auf dem Standpunkt, daß es nicht anständig ist, das Fell des Bären zu verteilten, bevor er erlegt ist. Anders ist es bei unseren Feinden. Dort stehen die Worte im umgekehrten Verhältnis zu den Taten. Sieht man sich z. B. täglich die französischen Kriegsberichte an, dann muß man sich wundern, daß bei den ständigen Erfolgen, die die Franzosen angeblich errungen haben, überhaupt noch ein deutscher Soldat auf französischem Boden stehen kann. Daß darauf schonbar noch niemand in Frankreich gekommen ist, zeigt, wie leicht das französische Volk sich durch Worte betäuseln läßt. Ähnlich wie die Dinge in Frankreich, liegen sie auch in Rußland und England. Auch dort täuscht man das Volk durch leere Worte über die Wirklichkeit. Aus dieser Gemütsverfassung heraus kann man es verstehen, wenn von Seiten unserer Feinde immer wieder Pläne auftauchen, wie die Beute verteilt werden soll.

Herr Esafonow hat ja erst kürzlich in der Duma Rußlands Ansprüche auf Konstantinopel angemeldet. Es war anzunehmen, daß diese Worte im Einverständnis mit England gesprochen worden sind. Den Beweis dafür bringt jetzt die Meldung eines Hamburger Blattes aus Rom, wonach England und Rußland vor Beginn der Beschließung der Dardanellen eine bis zum Friedensschluß geheimzuhaltende Vereinbarung getroffen haben, die die Ueberlassung Konstantinopels an Rußland und den freien Zutritt Rußlands zum Mittelmeer enthält. Damit aber nicht England auf Kosten anderer leer ausgehe, ließ es sich von Rußland die Souveränität über Afghanistan zusichern und erhielt gleichzeitig das Versprechen, daß das Kaiserreich zugunsten Albions sich aller Ansprüche auf Tibet begeben werde.

Man kann es ja niemand verdenken, wenn er, zumal im Kriege, bis zum letzten Augenblick an einen endgültigen Erfolg glaubt. Man kann es selbst verstehen, wenn in Erkenntnis der wirklichen Lage unsere Feinde doch noch irgendwie auf einen günstigen Umschwung hoffen. Nicht verständlich ist es aber, wenn die feindlichen Regierungen dadurch das neutrale Ausland irreführen zu können glauben. Wie wenig das möglich ist, zeigt ein Artikel der Baseler „Nationalzeitung“. Sie hält es für fraglich, ob die deutsche Heeresleitung zum gewaltsamen Angriff auf Warschau schreiten wird; habe diese doch seit den ersten Augusttagen bewiesen, daß sie einen sicheren Erfolg abwarten kann, und außerdem habe sie die Welt an großzügige Entschlüsse gewöhnt. Interessant sind dann die Bemerkungen, die das Blatt an die Nachricht knüpft, daß in diesen Tagen von England 500 000 Mann neu-rekrutierte Truppen über den Kanal nach Belgisch-Flandern und Nordfrankreich geworfen werden sollen, denen all-monatlich weitere 100 000 Mann folgen sollen. Das Blatt meint, daß dieser Kraftzusatz zu spät komme, um die Entscheidung zugunsten der Alliierten noch herbeiführen zu können. Das hätte am Anfang des Krieges geschehen müssen, und nicht jetzt, wo man der deutschen Invasionarmee ein halbes Jahr Zeit gelassen habe, sich auf französischem und flandrischem Boden zur Verteidigung einzurichten; dazu komme noch die Tatsache, daß die deutschen Reserveformationen sich in das stehende Heer organisch eingefügt hätten. Die Zeiten seien vorbei, wo die aus den Boden gestampften Armeen der Sansculotten die Söldnerheere deutscher Kleinstaaten schlugen. Ähnliche Ansichten hört man jetzt öfter.

Uns kann der Umstand, daß man auch außerhalb unserer Grenzen immer mehr an unseren Erfolg glaubt, nur mit Genugtuung erfüllen, und mit einem leichten Achselzucken können wir über die Tatsache hinweggehen, daß unsere Gegner sich jetzt schon mit der Teilung des Bärenfells abgeben.

Deutsches Reich.

Die Antwort unserer Reichsregierung auf die zweite Note der Washingtoner Regierung war am 1. März dem Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Gerard, überreicht worden und gelangte am Nachmittag des 2. März durchs Wolffs Tel.-Bur. zur Veröffentlichung. Sie ist in dem für den Verkehr zwischen den Regierungen beider Länder üblichen verbindlichen Tone gehalten, wagt aber in der Sache den deutschen Standpunkt vollauf.

Der Austausch deutscher und französischer in-valider Kriegsgefangener. Am Abend des 1. März fuhr der erste Zug von Konstanz nach Lyon bzw. von Lyon nach Konstanz, 1800 französische Schwerverwundete und 800 deutsche Kriegsgefangene gelangten zum Austausch. Die geringere Zahl der Deutschen entspricht der geringeren Zahl der deutschen Kriegsgefangenen überhaupt. Die ausgetauschten deutschen Verwundeten werden zunächst in die Lazarette von Heidelberg und Karlsruhe überführt.

Die Reichstags- und Wahlwahlen seit Beginn des Krieges. Von den zehn in diesem Zeitraum freigewordenen Mandaten sind bereits sechs wieder besetzt; die neu gewählten Abgeordneten sind folgende: Ged (Soz.) für Mannheim-Weinheim-Schweigen, Dr. Obkircher (natl.) für Aulrich-Wittmund, Dr. Roelcke (konf.) für Czarnikau-Pleßne, Stubbe (Soz.) für Hamburg 3, Frhr. v. und zu Brandenstein (Str.) für Eichstätt und Carstens (Fortf.) für Pinneberg-Elmsborn. — Als Termin für die

Erfahrung im Wahlkreise Glatz-Habelschwerdt wurde der 26. April festgesetzt; alleiniger Kandidat ist Graf Magnus (Str.). Für die beiden Wahlkreise Meß und Rappoltsweiler, die bekanntlich durch die Landesverräter Weill und Wetterlé vertreten waren, ist ein Wahltermin bisher noch nicht anberaumt.

Die Fischereigesetz-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses begann dieser Tage mit der zweiten Lesung der Vorlage, nachdem der Landwirtschaftsminister die Erklärung abgegeben hatte, daß die Regierung großen Wert auf die Vornahme der 2. Lesung lege.

Die belgischen Briefträger haben am 1. März ihren Dienst wieder aufgenommen, den sie bis jetzt auf Befehl des in Le Havre weilenden Ministers für Post- und Eisenbahnwesen verweigert hatten. In dem Stadtbezirk Brüssel finden jetzt täglich zwei Postbestellungen statt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

× Berlin, 2. März 1915.

Das Schwergewicht der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses lag außerhalb der Tagesordnung, in der bedeutsamen Erklärung des Vorsitzenden unserer Staatshaushalts-Kommission, der das alte Wahrwort von der Kurzbeinigkeit aller Bügen auch für die Zeiten des Krieges zur Geltung brachte. Die jeder Grundlage entbehrende Verdächtigung, daß das Bündnis mit Oesterreich in unserer Budgetkommission einer abfälligen Kritik unterzogen sei, erfuhr unter dem allseitigen stürmischen Beifall des Hauses eine so gründliche Abfuhr, daß dem englischen Fälscher hoffentlich für einige Zeit das Handwerk gelegt ist. Dann kam der Etat des Innern zur Verhandlung. Die Frage der Auslandsarbeiter, die ja für unsere Landbestellung von besonderer Bedeutung ist, unterzog der Konservative v. Pappenheim einer sachkundigen Besprechung. Es folgte der Freikonservative v. Zedlitz mit Ausdrücken warmer Anerkennung für die Provinz Brandenburg wegen ihrer bahnbrechenden Fürsorgetätigkeit zugunsten der Kriegsbeschädigten. Die Wahlrechtsfrage stellte der Fortschrittler Dr. Bachnick in den Mittelpunkt der Betrachtung. Zwar will auch er sie im Gegensatz zu den Sozialdemokraten nicht sofort in Angriff nehmen, aber er konnte doch unter der Zustimmung seiner Freunde erklären, daß die Verbesserung des preussischen Wahlrechts als die wichtigste Aufgabe für die Zeit nach dem Kriege anzusehen sei. Seiner Freude über den wohl-tätigen Einfluß des Krieges auf die Hebung der Sittlichkeit gab das Zentrumsmittglied Marx Ausdruck. Der Minister v. Loebell hielt sich ganz im Rahmen der schon in der Kommission gegebenen Erklärungen. Die Verletztenfürsorge wird natürlich mit allen Mitteln betrieben werden, die unsere im Heilverfahren weit fortgeschrittene Zeit ermöglicht. Dann streifte der Minister unter dem Beifall des Hauses die hohe Leistungsfähigkeit unserer Spartassen, die jetzt Geld im Ueberfluß hätten, und schloß mit anerkennenden Worten für unsere Beamten, die in der Tat ihre fast sprichwörtlich gewordene Pflichttreue in diesem Kriege wiederum auf das glänzendste bewährt hat. Die Bänke des Hauses leuchteten sich plötzlich, als der Sozialdemokrat Dr. Liebknecht wieder einmal zu langer Rede ausholte. Auch von seinen eigenen Parteifreunden erwies ihm nur ganz wenige die Ehre des Zuhörens. Seine langatmigen Klagen über die politische Rückständigkeit Preußens entbehrten denn auch vollkommen des Reizes der Neuheit. Der nationalliberale Führer Dr. Friedberg legte zunächst kurz und klar seinen Standpunkt zu den inneren Fragen im Sinne der übrigen bürgerlichen Parteien dar und bezog sich bezüglich der Wahlrechtsfrage auf seine Erklärung in der Kommission; dann nahm er sich den Abgeordneten Liebknecht aufs Korn, um die Haltlosigkeit seiner Vorwürfe zu geißeln. Natürlich fand er in dem jetzt wieder gut besetzten Hause bei allen bürgerlichen Parteien wohlverdiente Zustimmung. Nachdem noch Herr Cassel von der fortschrittlichen Volkspartei die Frage der Kriegsbeschädigten nochmals erörtert hatte, wurde der Etat des Innern erledigt und man ging über das Medizinalwesen zum Kultusetat über. Es kamen aber nur noch die Bericht-erstattet zu Worte. Morgen will man außer dem Kultusetat noch den Bauetat zu erledigen suchen.

Ausland.

Neue Maßnahmen Salandras.

× Rom, 2. März. Kammer. Am Schluß der gestrigen Sitzung brachte Ministerpräsident Salandra einen Gesetzesentwurf betreffend Maßnahmen für die Verteidigung in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht ein. Die „Tribuna“ sagt: Der Entwurf enthält Maßnahmen gegen die Spionage und setzt Strafen fest für Vergehen gegen die Konterbande betreffenden Bestimmungen. Er sieht Beschränkungen der Pressefreiheit in dem Sinne vor, daß die Veröffentlichung von Nachrichten über militärische Bewegungen verboten wird.

Kleine politische Nachrichten.

× Zum Kapitänleutnant und Administrator der Erzdiözese Gnesen-Posen wurde der dortige Weihbischof Alois gewählt. Einem Uebererlommen der deutschen und österreichischen Behörden gemäß wird eine Heerstraße am rechten Elbe-Ufer den Strom entlang von Schandau bis Teßchen gebaut werden. Da bislang noch keine Elbstraße nach Böhmen existiert, muß die strategische Bedeutung einer solchen Anlage sehr hoch bewertet werden.

+ Von jetzt ab ist die slawische Sprache auch im Briefverkehr Belgiens mit Deutschland, den Niederlanden, dem Großherzogtum Luxemburg und Oesterreich-Ungarn zugelassen.

+ Nach einer Meldung des Pariser „Intransigeant“ vom 1. März wurden die Aushebungsarbeiten für die Jahresschiffe 1916 am 27. Februar abgeschlossen. Das Ergebnis sei noch unbekannt, doch werde diese Jahresschiffe ungefähr dieselbe Mannschafszahl ergeben, wie die Klassen 1915 und 1914.

+ Wie dem Pariser „Petit Journal“ aus Rom gemeldet wird, soll Papst Benedikt den Bischöfen Frankreichs empfohlen haben, Wählung im Urteil über die Haltung des Vatikans gegenüber den Kriegführenden zu üben; sie sollten alles tun, um in der öffentlichen Meinung die Gedanken zu zerstreuen, der Vatikan sei Frankreich nicht gewogen.

+ Der „Reiter“ Rußlands, der französische General Pau, traf am 1. März in Petersburg ein und wurde auf dem Bahnhof von einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt.

Ueber Stockholm wird der „Post. Tg.“ aus Petersburg berichtet, daß in Rußland eine Sonderbesteuerung aller Unzulässigen bis zum 44. Lebensjahre in Kraft treten werde. Diese Steuer steige von 12 Mark bei einem Einkommen unter 3000 Mark bis zu 400 Mark, bei einem Einkommen von über 40 000 Mark an.

+ Einer Petersburger Meldung zufolge werde die chinesische Regierung eine Anweisung an die Generale, die Truppen von Feindseligkeiten gegen Japaner zurückzuhalten.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird der Presse folgendes mitgeteilt:

Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn-Tucholka-Riczera-Schilka-Beregnicau und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Söhne, die in den Karpathen unter unerhört schwierigen Verhältnissen, im Schnee und in der Eisfalle des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und gewundene Pässe müssen gestürmt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnützt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegenzustellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergeworfen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Pässen ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompagnien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baracken bivaklieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an nothdürftiger Ausbesserung des Wege- und Päßstraßen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagsonne die ausgefahrenen Gleise und tiefen Wagenpuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege zu den Päßhöhen (über 1000 Meter) hinan. Zerstückte Gehölze, wenige schwarze aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Päßstraßen behelfsmäßig Erfrischungstationen in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesearbeit, zu deren Bewältigung nur eiserne Pflichtbewußtsein fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvoller, entsetzungsreichen Heldentums.

In endlosem Zuge arbeitet sich hier mit Pferde- und Menschenkraft eine Munitionskolonne auf Schlitten zur Päßhöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonne begegnen ihr auf ihrem Marsch talabwärts. Schwere Bremsen verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentin des Weges. Kraftwagen der höheren Befehls-haber leuchten mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurück-

geführter russischer Gefangener einen an stellem Abwurf im Schnee festgefahrenen Kraftwagen befreien. Am stahlblauen Winterhimmel leuchteten ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigten deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenansammlungen auf der abgebildeten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstraßen zu herrschen: den drohen kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses“ hat in den Karpaten keine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpaten hinter sich; harte Kämpfe auf den Bahnhöfen sind augenblicklich in der Entwicklung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpatentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter ihren Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südpolen kämpften. Dafür birgt der Geist der Leute, den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken. (W. L. B.)

An die „Jammerlappen“ weiblichen und männlichen Geschlechts.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ veröffentlicht der katholische Feld-Divisionspfarrer Dr. Meißner eine „Feldpredigt für die Deutschen zu Hause“, die eine in Form und Art geradezu vorbildliche Mahnung an die Kleinstmütigen daheim richtet. Die „Feldpredigt“, die sicherlich die weiteste Verbreitung verdient, lautet:

In einer Nummer des Pariser „Matin“ von Anfang Januar fand ich unter der Überschrift „Ganz Deutschland ist niedergeschlagen“ ein paar Briefe aus Deutschland abgedruckt, offenbar von wehleidigen hysterischen Frauen an ihre kriegsgefangenen Männer geschrieben. Mit vergnüglichem Behagen veröffentlichte sie der „Matin“, um seinen offenbar sehr leichtgläubigen Lesern zu beweisen, wie schlimm es in Deutschland aussehe und wie die Niederlage Deutschlands nicht lange mehr auf sich warten lassen könne.

Da ich die Briefe las, überkam mich ein rechter Zorn über diese, um mit Alban Stolz zu reden, „einfältigen Weibsbilder“, die durch ihre Klagen mithelfen, dem Feind Mut zu machen. Nun haben wir monatelang Krieg mit der halben Welt, überfallen von Jostifizierten, Halb- und Ganzwilden in großer zahlenmäßiger Uebermacht. Und trotzdem haben wir unser heimisches Land fast ganz vom Feinde freihalten können, ja wir stehen mitten drin in Feindesland mit einer gewaltigen, eisernen Mauer. Und zu Hause leben wir im tiefsten Frieden, haben, was wir brauchen, vieles fast im Ueberfluß. Das ganze wirtschaftliche Leben geht mehr oder minder ruhig weiter; die Lebensmittel sind verhältnismäßig wenig im Preise gestiegen. Und da kommen nun diese weiblichen Jammerlappen und heulen ihren Männern von dem „Elend“ zu Hause, daß das Petroleum rar ist, und daß sie sonst noch ein paar kleine Unannehmlichkeiten zu tragen haben. Ist das nicht wirklich eine Schande?

Dieses Jammerlappentum ist leider keine ganz vereinzelte Erscheinung. Das kann nicht genug zerkern, wenn es einmal eine Bederei nicht mehr so leicht bekommen kann wie im Frieden, oder wenn es gar die Frühstückbrötchen nicht wie bisher erhält. Schämt Ihr Euch nicht, weinerlich zu klagen, weil Euch nicht alle Bequemlichkeiten wie im Frieden zu Gebote stehen, zu klagen, indes Eure Stammesbrüder draußen im Feld oft alles vermissen, was das Leben angenehm macht, und im furchtlichsten Wetter in Regen und Sturm im Freien stehen müssen, der Lebensgefahr ständig ausgesetzt? Schämt Ihr Euch nicht, daß Ihr gar keinen Opfer Sinn habt und alle Not des Vaterlandes allein die Krieger draußen tragen lassen wollen? Nein, solches Gebahren ist unwürdig und entehrend. Es gibt, Gott sei Dank, auch viele, sehr viele starke, tapfere, heldenmütige Frauen — Ihr Schwachen, nehmt Euch ein Beispiel an ihnen, und könnt Ihr es nicht ganz, so laßt Euch wenigstens nicht gehen in gedankenlosen Klagen.

Jammerlappen! Das sind weiter manche, leider gewöhnlich wiederum weibliche Angehörige der Krieger im Felde, die Tag und Nacht in Sorgen sind und klagen um ihre Männer und Söhne, die draußen stehen. Gewiß, es wäre unmenslich, wenn man verlangen wollte, die zu Hause sollten ganz ohne Sorgen

sein um ihre Lieben im Felde. Aber jammern und klagen ist undeutsch und unchristlich. Undeutsch: die Liebe zum Vaterlande verlangt die Bereitschaft zu jedem Opfer. Sind die Männer bereit, ihr eigenes Leben dem Vaterlande zu opfern, so müssen auch die Frauen bereit sein, das Leben ihrer Angehörigen, wenn es sein muß, der großen Sache zu opfern. Sonst sind sie ihrer Männer und Söhne, ihres großen Vaterlandes nicht wert. Unchristlich ist klagen und jammern. Denn die Religion fordert Stachmut und Geduld, Gottvertrauen und Gutergebenheit. Das Schicksal unserer Lieben im Felde ist in Gottes Hand. Das muß uns genügen.

Jammerlappen! Das Wort gilt auch Euch unmännlichen Männern, die Ihr kein Vertrauen und keine Zuversicht habt und darum in weiblicher Jaghaftigkeit Euch ängstigt. Euch Schwarzsehern, die Ihr den Untergang Deutschlands kommen seht und im voraus Euch als Klageweiber einübt. „Es geht aber doch auch gar nicht mehr voran.“ Das ist der Rehrim bei den täglichen Klagesiedern am Viertisch. Es geht nicht mehr im Sturmschritt voran, das ist gewiß. Aber als eine unüberwindliche Mauer trotzt unser Heer in Feindesland jedem Angriff. Ist das nicht vorläufig genug? Laßt doch ruhig die Franzosen unsere starken Stellungen angreifen und sich daran die Köpfe blutig rennen! Sie verbluten sich noch daran! Wir können es ja ganz ruhig abwarten; die Franzosen müssen angreifen, weil sie uns doch nicht im eigenen Lande stehen lassen können. Und nach einem wahren Wort Napoleons gibt es keine schlimmere Lage für ein Heer, als die: angreifen zu müssen. Warum also klagen und jammern?

Nein, wir haben wirklich keinen Grund zum jammern. Unsere militärische Lage ist gut, das wirtschaftliche Leben ist weit besser, als man es überhaupt hoffen konnte. Opfer im Verhältnis zu der Größe des Ringens hat uns der Krieg noch gar nicht gekostet. Neun Zehntel des Volkes haben vom Krieg und seinen Schrecken noch nichts spüren müssen. Und da wollen wir klagen?

Und hätten wir Grund zum jammern, wir dürften es nicht. Das deutsche Volk hat den Fehdehandschuh, den die halbe Welt ihm vor die Füße warf, aufgenommen mit heiliger Entschlossenheit und dem festen Vertrauen auf den Schutzherrn der Gerechtigkeit im Himmel. Das schloß den Willen in sich, alle Opfer auf sich zu nehmen, die der furchtbare Weltkrieg von einzelnen wie der Gesamtheit fordert, um das teure Vaterland zu erhalten, dessen Ehre, dessen Dasein bedroht war und ist. Ein Schauspiel für die ganze Welt war dieser einmütige kraftvolle Wille, den das deutsche Volk in jenen großen Augusttagen des ewig denkwürdigen Jahres 1914 bekundete. Entehrende Würdelosigkeit wäre es, wenn dieser Geist uns jetzt schon verloren ginge! Das soll und darf nicht sein.

Klagen und jammern ist die Rattenfalle des Willens. Darf es auskommen, ja sich öffentlich hören lassen, so ist's bald um unsre Kraft geschehen. Und wir brauchen noch unsre Kraft! Die Opfer, die bisher gebracht werden mußten, hat die Allgemeinheit noch kaum gespürt — man schaue nur einmal in eine unserer Großstädte und ihre Vergnügungsorte. Wir wissen aber nicht, ob es nicht noch große Opfer zu tragen gilt, denn der Krieg ist noch nicht zu Ende. Das deutsche Volk mußte seine Kraft erhalten, entschlossen sein, bis zum äußersten durchzuhalten, zu entschlossen, wie in den Augusttagen. Dann ist in der Tat Deutschland nicht zu überwinden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 2. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erneute, wieder mit starken Kräften angelegte Angriffe in der Champagne brachen meist schon in unserm Feuer unter gewaltigen Verlusten für den Feind zusammen. Nahkämpfe an einzelnen Stellen waren durchweg für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand.

Im Argonner Walde eroberten wir mehrere Gräben, machten 80 Gefangene und erbeuteten 5 Minenwerfer.

Angriffe auf Vouquois wurden blutig abgewiesen. Die in den Vogesen in den letzten Tagen von uns errungenen Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe

festgehalten. Westliche Abendangriffe der Franzosen nordöstlich Colles waren für den Feind besonders verlustreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower Waldes waren erfolglos.

Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomza und östlich Plozk wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 2. März. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

2. März 1915: In den Karpaten wurden im westlichen Abschnitt zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen und die in den vorausgegangenen Kämpfen von den eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen festgehalten.

Südlich des Dneistr dauern die Kämpfe an. Aus gestern wurden feindliche Angriffe blutig zurückgeschlagen. Hierdurch erstrittenes Gebiet gegen numerisch oft überlegene gegnerische Kräfte behauptet.

In Polen und Westgalizien nur Artilleriekampf.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Vierzig große Kriegsschiffe vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 2. März. (Str. Bin.) Es bestätigt sich, daß einzelne Forts der europäischen Dardanellenfront unter dem Feuer der Schlachtschiffe schwer gelitten haben. Die Engländer eröffneten das Bombardement aus so weiter Entfernung, daß die Geschütze der Forts es nicht wirksam erwidern konnten. Das Feuer der Engländer war durchaus nicht genau, doch überschüttete sie die Befestigungen mit so viel Geschossen, daß sie nach mehreren Stunden einen Teil ihrer Absichten erreicht hatten. Im übrigen hat die feindliche Flotte noch Verstärkungen erhalten, sodaß zur Zeit über 40 große Kampfschiffe vor den Dardanellen liegen, abgesehen von einer großen Zahl kleiner Kreuzer, Torpedoboote usw. Ein weiteres Vordringen der Engländer wird zunächst durch die sehr starke Minenlinie und dann durch die inneren Forts unmöglich gemacht. Ein Angriff von der Landseite würde den Türken sogar sehr willkommen sein, da dort eine starke Armee, die aus den besten Truppen besteht, zusammengezogen ist. (N. Z.)

Die Beschließung der Dardanellen.

Athen, 2. März. (W. L. B.) Meldung der „Agencia Athina“: Die Beschließung der Dardanellen begann gestern um 10 Uhr vormittags von neuem. Sie wurde zwei Stunden lang mit verdoppelter Heftigkeit fortgesetzt. Das Ergebnis ist unbekannt. Die Abteilungen der Verbündeten, die bei Fort Rum-Kaleh gelandet waren, hatten einen Zusammenstoß mit der türkischen Garnison, die sie zerstreute. Ein russisches Kriegsschiff hat Jemisteller beschossen.

Ein neues Opfer unserer U-Boote!

Paris, 1. März. „Petit Journal“ meldet: Bei Morlaix an der Nordküste des Departements Finistère trieb ein Rettungsboot an, in dem sich die Leichname zweier U-Boote befanden. Das Rettungsboot gehörte nach seiner Aufschrift zu dem Dampfer „Liverpool“, welcher vermutlich von einer Unterseeboot versenkt wurde. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Immer an dem richtigen Orte der Stärkere.

+ Die „Neue Zürcher Ztg.“ vom 1. März schreibt zur Lage u. a.: Ein Bewegungskrieg besser Form war es, was kürzlich in Ostpreußen geliefert wurde. Imponiert dem Balen in erster Linie die enorme Beute und die große Zahl an Gefangenen und Geschützen, so weiß der Sachmann nicht, was er mehr bewundern

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(18)

„Aber der denkwürdige Vorfall — wie war er doch...? Ich erinnere mich dunkel, daß ein junger Bursch mich von einem Fensterbrett wegriß, und daß die Mutter dann heftig schalt.“

„Weil sie die Situation total verkannt hatte. Bei diesem Vorfall spielte die früh erwachte weibliche Eitelkeit eine verhängnisvolle Rolle. Ich war an einem Nachmittage als zehnjähriger Schulbube auf den Hof getreten, um mich nach Spielgefährten umzusehen, da rief ein Kinderstimmen aus der Höhe: „Hihi, sieh mal meine neuen Schuhchens!“ Meine Augen zur Fassade des hinteren Hauses erhebend, bemerkte ich zu meinem Entsetzen Kleinschmidt auf dem schrägen, mit glattem Blech bedeckten Fensterbrett des vierten Stockwerks stehend und mit der linken Patzhand auf ihre roten Schuhe deutend, während sie sich mit der rechten am Kreuz des weitgeöffneten Fensters festhielt. Mit blitzartiger Schnelligkeit fand ich die Lösung der Frage: Wie ist die Kleine zu dem gefährlichen Standpunkt gekommen? — Vor der Fensteröffnung stand eine Kiste. Auf dieser hatte sie wohl gesessen und in den Hof geschaut. Als sie mich nun dort bemerkte, wollte sie dem Spielgenossen das zeigen, was ihre Kinderseele mit stolzer Freude erfüllte. Ohne ein Schwindelgefühl zu verspüren, stieg sie auf das glatte Gefims. Noch bevor ich ihr verkündete, roßiges Gesichtchen und die in der Sonne leuchtenden roten Schuhe vor mir. Nach dem ersten Blick riefelte mir ein Schauer übers Herz, und ich sagte mir: Wenn sie sich umdreht, ist sie verloren. Im nächsten Augenblick rief ich ihr zu: „Kleinschmidt, bleib eine Minute da droben stehen, ohne dich zu rühren; bin gleich bei dir!“ Und nun stürmte ich wie der Wind die vier Treppen hinan. Sie war stehengeblieben und als ich atemlos die Hände nach ihr ausstreckte, wandte sie das Köpfchen nach mir um und lachend in meine Arme. Ich ließ mich mit ihr auf die Kiste nieder und küßte sie stürmisch. Im nächsten Augenblick aber erhielt ich von mütterlicher Hand

eine Ohrfeige, und Frau Kleinschmidt rief mir zu: „Wie darfst du leichtfertiger Bengel dich unterstehen, Kleinschmidt auf Fensterbrett zu heben. Himmel, wenn ich bedenke, wie leicht mein Kind in die Tiefe hätte stürzen können, wird es mir dunkel vor den Augen.“

Vergeßlich war mein Veruch, der empörten Mutter ihren Irrtum zu erklären, denn in ihrer Erregung erging sie sich in Selbstvorwürfen darüber, daß sie das lebhaftes Kind mit auf den Trockenboden genommen habe, entriß es mir und verschwand hinter der Türe, aus der sie unvermutet herausgetreten war; ich aber schlich wie ein begossener Bude! die Treppe hinab —

Und ergingen sich jedenfalls in trüben Betrachtungen über unsere schände Welt, die nur denen die Rettungsmedaille zuerkennt, die ins Feuer oder Wasser springen.“

Ein sonniges Lächeln glitt bei diesem Einwurf über Kleinschmidts Gesicht. Sie streckte dem Erzähler die Hand entgegen und fuhr fort: „Leider kann ich auch heute die alte Dankesschuld nur mit Worten tilgen!“

Er ergriff die dargebotene Hand und beeckte sich zu verneuen, daß er nur scherzhaft von einer Lebensrettung gesprochen habe. Er würde den Vorfall auch nicht erwähnen haben, wäre er nicht durch das netische Spiel mit dem Namen Kleinschmidt dazu herausgefordert worden. Allerdings hatte er auch von ganzem Herzen gewünscht, das freundschaftliche Verhältnis aus der Kinderzeit fortsetzen zu können.

Seine Worte klangen so eindringlich, als müsse er den Verdacht, als habe er prahlen wollen, von sich abwehren. Kleinschmidt erwiderte nichts, denn sie fühlte sich selbstbewußt. In seinen seelenvollen Augen las sie eine Abbitte, und gleich darauf sprach daraus der Strahl heiliger Liebesempfindung hervor. Und sie mußte sich gestehen, daß ihr Jugendfreund, dem das dunkle, wellige Haar, das bräunliche Gesicht mit den stolzen Brauen und dem staumigen Schnurrbartchen so anmutig umrahmte, zu einem schönen jungen Menschen angewachsen war.

Unter seinem Liebesblick erschauerte sie und schloß langsam die Augen. Der süße Rausch verslog, als er fragte: „Hatten Sie nicht eine Schwester?“

„Ganz recht. Sie sieht neben Ihnen. Lady Fashionable ist in Wahrheit Tilde Kleinschmidt.“

Früh Rönnne wandte sich rasch nach Tilde um und bemerkte, daß diese ihrer Schwester einen verweisenden

Blick zuwarf und dann durch eine leichte Neigung des Kopfes die Angabe bestätigte.

„A, das hatt' ich mir nicht träumen lassen,“ rief er. „Aus der äußeren Erscheinung kann niemand darauf schließen, daß Sie Schwester sind.“ Da er einer frostigen Miene und steifen Haltung begegnete, so setzte er in Gedanken hinzu: „Und aus den Charaktereigenschaften wohl auch nicht.“ Der Name Lady Fashionable paßte für sie, denn sie scheint hochmütig, anspruchsvoll und fahrig zu sein.“ Er wandte sich wieder Kleinschmidt zu. „Fräulein von Treppenwitz wurden Sie wohl von Ihren Mitschülerinnen genannt? — Aus welchen Gründen? Sie scheinen mir eher schlagfertig als nachdenklich veranlagt zu sein.“

Die Antwort auf seine Fragen gab ihm die Maggarrin, welche lachend nicht nur ein blendend weißes, aber auch breit gerahmtes Gesicht, sondern auch zunächst die Tatkraft enthüllte, daß sie durchaus keinen Anspruch auf den Namen Baroness Witold erhebe, sondern Jiska Toth heiße. Fröhlich erklärte sie: „Fräulein von Treppenwitz heißt wir Mädchen, wegen sehr gelungenem Schieleritz.“ Haben wir im Pensionat einen Oberlehrer, was wir Spigel nennen, weil er macht Aufpasser bei Tag und Nacht. Nun pflegt Kleinschmidt, wann sie aus zweiter Stock ins Parterre hinab will, immer eine oder zwei Stufen zu überspringen, was gibt heftiges Gepolter. Eines Abends nun, als sie wußte, daß Spigel widder steht und Lauer, läßt sie im Dunkel eine Regeltuchel von oben leise ganze Treppe hinunterrollen. Da springt Oberlehrer aus Verstand hervor und schreit hinter Regeltuchel her: „Halt Kleinschmidt Kleinschmidt, Sie sind erkannt. Sofort fahren Sie ins Schlafzimmer zurück!“ — Sie können sich vorstellen, wie wir uns amüsierten, als Kleinschmidt gleich darauf mit Licht in der Hand aus dem Schlafzimmer trat und mit unschuldiger Miene sagt: „Sie haben mir gerufen, Herr Oberlehrer, was wünschen Sie?“ — Hätten verdächtige Gesicht sehen sollen von Spigel, dann hätten Sie ebendieselbe wie wir, die wir alle durch die Türspalte schauen. Seither nennen wir diese Spigbübin Fräulein von Treppenwitz.“

Belustigt schaute Fröh Rönnne zu Kleinschmidt hinüber und bemerkte: „A, solche losen Streiche spielen Sie Ihren Lehrern?“

(Fortsetzung folgt.)

sch. Me. einfache Gesamtanlage, die musterhafte Verschleierung der Bewegungen, die Abwehr der feindlichen Angriffe in der Durchföhrung oder der Ausdauer und Leistungsfähigkeit der Truppen. führung oder der Ausdauer und Leistungsfähigkeit der Truppen. führung oder der Ausdauer und Leistungsfähigkeit der Truppen.

Frankzösische Zerstörungswut im eigenen Lande.
+ Berlin, 2. März. In dem seit 1. Oktober 1914 von uns besetzten Rode sind nach der „Gazette des Ardennes“ durch französische Artilleriefeuer unter der Zivilbevölkerung folgende Verluste eingetreten: tot 5 Männer, eine Frau, ein Kind; schwer verwundet 8 Männer, 7 Frauen, 2 Kinder; leicht verwundet ein Mann, eine Frau. Die Zahl der durch das französische Artilleriefeuer beschädigten Gebäude beträgt 92, darunter die sehr schöne alte Kirche St. Pierre, das Rathaus mit Bibliothek und das Hospital. Die Kirche ist unwiederbringlich verloren, das Hospital wurde zerstört, während noch zwei Flaggen des Genfer Kreuzes (H) auf ihm wehten.

Die Angst vor unseren U-Booten.
+ Die „Bafeler Nationalztg.“ vom 1. März meldet, daß in den Häfen Genua, Calais, Boulogne und Le Havre strenge Vorschriften erlassen worden sind, welche die Mitfahrt irgendeiner Militärperson in Passagierschiffen für den Reiseverkehr zwischen Paris und London verbieten. Dies soll die Sicherheit geben, daß solche Schiffe nicht als Truppentransportschiffe verkannt werden. Uebrigens glaubt man, daß schon die große Schnelligkeit der Turbinendampfer und ihr Fahren während der Nacht, wo die Benutzung des Periscope unmöglich ist, sie vor einer Torpedierung schütze. — „Glaubt man!“

Wieder einmal der „Audacious“!
+ Amsterdam, 2. März. Ein hiesiges Blatt berichtet nach dem „New York Herald“ vom 15. Februar, daß das englische Großkampfschiff „Audacious“ nächste Woche wieder mit der großen Flotte vereinigt werden solle. Hiernach verließ das Schiff am 15. Februar völlig repariert die Belfaster Werft Harland & Wolf. Die „Audacious“ war, dem „New York Herald“ zufolge, nach der Havarie vom 27. Oktober gegenüber der Irischen Küste gesunken, wie es anfangs hieß. Nachdem das Boot unter der Wasserlinie verstopft (?) war, hielt sich das Schiff über Wasser und wurde einige Stunden nach der Abfahrt des White Star-Dampfers „Olympic“, der auf das Notsignal herbeigekommen war, nach dem Trockendock geführt. Die britische Admiralität beabsichtigt, auch weiterhin Schweigen über die Havarie des Schiffes zu beobachten, und wird seine Wiedereinstellung in den Dienst nicht vor öffentlichen. Die Öffentlichkeit in England soll von der Vereinigung der „Audacious“ mit der Flotte erst erfahren, wenn sie an einem Seegefecht teilgenommen hat oder aber nach dem Kriege. „New York Herald“ berichtet weiter, daß die „Audacious“ durch die Explosion, die den Kiel verlor, viel Wasser erhielt, so daß sie sehr tief in See lag. Sie wurde in diesem Zustande von den an Bord des „Olympic“ befindlichen Passagieren fotografiert und erscheint auf den Photographien als sinkend. Aber es gelang, das Boot zu verstopfen und das Schiff 140 Meilen weit nach Belfast zu schleppen. — Daß dies alles besonders glaubwürdig klingt, kann man nicht gerade behaupten. Erwähnt wird die Besatzung eines äußeren Dardanellenforts.

+ Konstantinopel, 1. März. Das Hauptquartier teilt mit:
Die feindliche Flotte setzte heute in größeren Zwischenräumen ihre Feuer auf die Batterie Sed-ul-Bahr fort. Feindliche Versuche, an einzelnen Stellen Erkundungsabteilungen zu landen, scheiterten. Schlimm wurden fünf feindliche Panzerschiffe, die gegen unsere Batterien erfolglos feuerten, von sieben dort, er abgefeuerten Granaten getroffen und zum Rückzug gezwungen.

Sämtliche türkische Blätter erklären einmütig, daß die Beschießung der Dardanellen keine Wirkung haben werde, und weder den Entschluß der Türkei, im Kriege bis zum endlichen Siege auszuharren, ändern werde, noch auf die militärischen Operationen der Verbündeten der Türkei irgendeinen Einfluß haben könne. Die Blätter weisen darauf hin, wie sehr Frankreich und England heute von Ausland unterstützt seien, da sie heute die Verwirklichung der jüngst in der Duma so offen verkündeten russischen Pläne unterstützen, gegen die sie sich selbst ehemals beharrlich gewandt hätten. Die gegenwärtigen Ereignisse zeigen, heißt es weiter, daß Ausland nicht Serbiens wegen den Krieg führt, sondern einfach um einerseits Österreich-Ungarn und Deutschland zu zerschmettern und andererseits um England und Frankreich zu erschöpfen und hierauf die Frage der Meerengen und Konstantinopels aufzuwerfen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 2. März. Der Druck der Deutschen auf die französische Front ist, wie verschiedene Morgenblätter auf Grund einer Korrespondenz der Daily News berichten, in den letzten Tagen wieder stärker geworden. Nach der gleichen Quelle steht die Ankunft schwerer englischer Artillerie auf diesem Teil der französischen Front bevor.

Berlin, 2. März. Die Zahl der Ausständigen in dem Gdys-Distrikt beträgt, wie die Morgenblätter nach dem Daily Chronicle mitteilen, jetzt 20000. Ob sich die Hoffnung erfüllt, daß die Streikbewegung durch die bereits grundsätzlichen zugeständene Lohnerhöhung Ende der Woche sich beilegen läßt, steht dahin.

Berlin, 2. März. Zu der gestern veröffentlichten Note sagt die „Post“: Ausgehungen sollte Deutschland nach Englands Absicht werden. Weder die amerikanische noch die deutsche Regierung können wirklich annehmen, daß England sich ernstlich darauf einlassen wird, die Lebensmittelfuhr nach Deutschland unter gewissen Voraussetzungen frei zu geben und so auf seinen Ausdauerungskrieg zu verzichten. Das deutsche Volk hofft auf keine Verständigung mit England. Es hofft, daß der Krieg wie er seit dem 18. Februar begonnen wurde, fortgesetzt und durchgeführt wird.

Berlin, 2. März. Zur Charakterisierung der deutschen Verwaltung in Belgien läßt sich der Lokalanzeiger aus Brüssel berichten: Die französische Nachricht, daß dem Kardinal Mercier erst in der vergangenen Woche die Erlaubnis erteilt worden sei, Mecheln zu verlassen, sei falsch. Der Generalgouverneur gestattete schon im Dezember dem Kardinal die größte Bewegungsfreiheit. Obendrein erhielt der Kardinal als erste Zivilperson den neu eingeführten sogenannten Generalpaß, der seinem Inhaber ohne weitere Formalität erlaubt, in dem ganzen okkupierten Belgien mit

der Bahn, mit dem Automobil oder jedem anderen Gefährt zu reisen.

Berlin, 2. März. Zu den erbitterten Kämpfen in den Karpaten heißt es in der Kreuzzeitung: Die moralische und intellektuelle Uebermacht der österreichisch-ungarischen und der deutschen Truppen macht sich gerade unter den obwaltenden Umständen in besonders starkem Maße geltend, obgleich an vielen Stellen der Karpaten russische Elitetruppen kämpfen.

Amsterdam, 2. März. (W.B.) Nachrichten aus dem Haag zufolge schwemmte heute vormittag 9 1/2 Uhr an der Küste bei Zierikzee, Provinz Zeeland, eine Mine an, die explodierte. Fünf Personen wurden getötet. Auch bei Westkapelle wurde eine Mine angeschwemmt.

Lyon, 2. März. (W.B.) Der „Republicain“ meldet aus Dieppe: Die Marineverwaltung von Dieppe wurde Freitag nachmittag durch den Leuchtturmwächter von Alby benachrichtigt, daß ein englischer Dampfer 15 Meilen vor Dieppe angeschossen wurde. Ein englischer Dampfer fuhr sofort zur Hilfeleistung aus, doch konnte er an der Unfallstelle nichts mehr von dem angeschossenen Dampfer entdecken, außer einem Brett, das erst kurze Zeit im Wasser gelegen hatte.

London, 3. März. (W.B.) Die „Times“ melden aus Glasgow: Die Ausständigen hielten Versammlungen ab, in denen die Leitung der Gewerkschaften ihnen den Ernst der Lage darstellten. Trotzdem zeigten die Streikenden wenig Lust, die Arbeit wieder aufzunehmen. In zwei von den sechs Versammlungen wurde beschlossen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Die anderen Versammlungen gelangten zu keinem Beschluß. Man glaubt jedoch, daß die Streikenden dem Räte der Leitung folgen werden, und hofft, daß in wenigen Tagen der gesamte Ausstand beendet sein wird.

Zeichnet die zweite Kriegsanneihe!

Lokales und Provinziales.

§ Dillenburg, 3. März. Der für Montag nachmittag anderamten öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung wohnten 6 Magistratsmitglieder und 16 Stadtverordnete bei. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordnetenvorsteher Prof. Koll. Ueber den Hauptgegenstand der Tagesordnung wurde in geheimer Sitzung, in welcher Herr Landrat Daniels als Beauftragter des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden anwesend war, beraten. In öffentlicher Sitzung wurde das neugewählte Magistratsmitglied Herr Kaufmann Fritz Weyel durch den Herrn Bürgermeister vereidigt und in sein Amt eingeführt. Anschließend hieran erfolgte Beschlußfassung über die Erhebung von Kanalbenutzungsgebühren in bisheriger Höhe, ferner wurde die Einrichtung des Vorplatzes und die Ausführung von Anpflanzungen auf dem Grundstück der städtischen Schulen an der Wilhelmstraße nach der Vorlage des Magistrats genehmigt.

Regelung des Brot- und Mehlverkaufs im Dillkreis. Nach einer in der heutigen Nummer veröffentlichten Anordnung der Kreisverwaltung dürfen bis auf weiteres Mehl, Brot und Backwaren nur aufgrund eines Brotbuches gekauft und verkauft werden. Für das Brotbuch ist eine Form nicht vorgeschrieben, sobald jeder Haushaltsvorstand es sich selbst anlegen kann. Wer regelmäßiger Kunde eines Bäckers ist, kann das Brotbuch diesem übergeben. Auf der ersten Seite muß von der Ortspolizeibehörde bescheinigt sein, wieviel Brot, Backwaren oder Mehl dem Haushaltsvorstand wöchentlich zuteilfalle. Diese Menge ist durch Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten für den ganzen Regierungsbezirk auf vorläufig 200 Gramm Mehl täglich, d. i. mit Inzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzulages wöchentlich dreieinhalb Pfund Brot und Backware, bzw. 1400 Gramm Mehl pro Kopf der Bevölkerung festgesetzt worden. Eine Erhöhung der Brotmenge für die schwer arbeitende Bevölkerung ist vom Herrn Regierungspräsidenten nicht genehmigt und die Herabsetzung bei Kindern unter 5 Jahren auf die Hälfte zwar vorerst nicht angeordnet, aber vorbehalten worden. Sobald das Ergebnis der Bestandsaufnahme vom 1. Februar in Berlin festgestellt ist, wird von dort eine für das ganze Reich gültige Kopfquote bestimmt werden. Für heute sei nur darauf hingewiesen, daß die Kreisverwaltung durch ihre Verordnung versuchen wird, die schwierige Aufgabe der Brotverteilung in möglichst einfacher Weise zu lösen. Sie hofft, bei der Durchführung sich auf die Mithilfe und den guten Willen der Bevölkerung stützen zu können und erwartet, daß die Einwohner die dabei unvermeidlichen Unannehmlichkeiten im Hinblick auf die große vaterländische Aufgabe willig auf sich nehmen werden. Dies gilt namentlich auch dann, wenn in der ersten Zeit die Zuweisung von Mehl an die Bäcker, die der Kreisgetreidekommission obliegt, nicht glatt vonstatten geht und hier und da Störungen eintreten. Die Kommission ist, solange die Kriegsgetreidegesellschaft in Berlin noch kein Mehl abgibt, darauf angewiesen, das im Kreise vorhandene Mehl aufzukaufen, und sie ist hierbei vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe gestellt. Ein besonders hartes Opfer wird von den Mäklern des Kreises gefordert, die leider keine Aussicht haben, von der Kriegsgetreidegesellschaft zum Vermahlen des Getreides herangezogen zu werden; das Opfer ist im nationalen Interesse nicht zu vermeiden und muß getragen werden.

Aufnahme der Kartoffelbestände. Der Bundesrat hat nunmehr, wie das „V. L.“ hört, beschlossen, eine Aufnahme der Kartoffelbestände vorzunehmen. Der Erlaß einer dahingehenden Verordnung ist in Kürze zu erwarten. Ferner sollen, um die Schweinefleischungen zu kontrollieren, kurzfristige Schweinefleischzählungen angeordnet werden.

Postalisches. In letzter Zeit sind Postkarten und Briefumschläge in den Verkehr gekommen, die nach Form und Aufdruck geeignet sind, den Anschein zu erwecken, als ob sie postamtlich ausgegeben seien. In der rechten oberen Ecke tragen sie den Wertstempel der bei den deutschen Postämtern in Belgien vertriebenen Freimarken. Auf der linken Hälfte der Vorderseite ist das Reichswappen abgebildet mit der Angabe „Deutsch-Belgien“. Die Karten tragen außerdem die Ueberschrift „Erinnerungs-Postkarte“, die Umschläge den

Bemerkung „In memoriam“. Diese Karten und Marken sind nicht von der Reichspostverwaltung, sondern von der Privatindustrie hergestellt und in den Verkehr gebracht worden. Ihre Beförderung mit der Post ist nicht gestattet.

Das Gessen-Nassauische Wörterbuch.
Vom Jahre 1913 bis zum Kriegsausbruch erhöhte sich die Zahl der bei Professor Webe (Marburg) eingegangenen Wörtergelder für das Gessen-Nassauische Wörterbuch von 50 000 auf 80 000. Fast in allen Teilen Nassaus, Kurhessens und Oberhessens gewann die Sammelstelle neue Mitarbeiter aus allen Kreisen der Bevölkerung, die mit großer Liebe sich der schwierigen aber dankbaren Aufgabe unterzogen, die schwindenden Reste des Volkssprachenschatzes zu erhalten.

Die „Concordia“, Eölnische Lebensversicherungsgesellschaft. hat beschlossen, auf die neue Reichs-Kriegsanleihe 4 Millionen Mark zu zeichnen. Sie ist auch jetzt wieder als Vermittlungsstelle zugelassen und wird auch dieses Mal ihre Organisation in den Dienst der Werbetätigkeit für die Anleihe stellen.

Gießen, 2. März. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk., Hühnererler das Stück 10—11 Pfennig.

*** Frankfurt a. M., 2. März.** Zu Kriegsfürsorgezwecken bewilligte die städtische Kriegskommission abermals einige hunderttausend Mark. Hiervon bestimmte man 150 000 Mark zur Aufbewahrung von Schweinen im gefrorenem Zustand, 50 000 Mk. zum Einsalzen von Schweinen, 10 000 Mark zu Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen und 10 000 Mk. für die Einrichtung von Volkstüchen. Ferner beabsichtigt man die Errichtung einer Zentrale für Lebensmittelverföhrung, die Absendung eines Gesuchs an die Behörde um Beschlagnahme der Kartoffeln und Herabsetzung der Kartoffelhöchstpreise. Dagegen sollen für Schlachtvieh Höchstpreise festgesetzt werden. Die Stadtverwaltung wird demächst größere Mehlvorräte ankaufen und diese den Verbrauchern zu angemessenen Preisen wieder zuföhren.

Gedenket der darbanden Vögel.

Aus Groß-Berlin.

Noch ein Raubmordverfuch des ehemaligen Lehrers Westphal. Blättermeldungen zufolge hat jetzt die Berliner Kriminalpolizei ein geheimnisvolles Verbrechen aufgeklärt, einen Raubmordverfuch, dessen Opfer der Rittmeister F. aus Wilmerdorf wurde. Ein Unbekannter, der den Namen des Rittgutsbesizers und Fabrikbesizers Hoffmann mißbrauchte, hatte ihm das Gut Bantzen bei Belgig angeboten. Als F. sich vom Belgiger Bahnhof mit dem Mann zur „Besichtigung“ der Bestände in den Wald begab, erhielt er von ihm einen Stich in den Hinterkopf. Zuerst glaubte der Ueberfallene, Gehirnschlag oder Aderbruch erlitten zu haben; als er die Wahrheit erkannte, war der angebliche Hoffmann nicht mehr zu finden. Der Polizeirat Braun vom Berliner Polizeipräsidium, der auf Veranlassung der Potsdamer Staatsanwaltschaft die Nachforschungen leitete, erinnerte sich an den ehemaligen Lehrer und Gutsverwalter Bill Westphal, der den 57 Jahre alten Besitzer des Gutes Bruchmühle, Wilhelm Bohnstedt, unter geheimnisvollen Umständen ermordete und jetzt im Untersuchungsgefängnis zu Schneidemühl seiner Urteiling entgegenseht. Handschriftliche Briefe von Westphal und „Hoffmann“ waren vorhanden, und so konnte durch Vergleichung der Handschriften festgestellt werden, daß der Schreiber der Briefe an den Rittmeister auch die Briefe geschrieben hat, die Bohnstedt von Westphal erhalten hatte. Der Mörder Bohnstedts ist also auch der Verbrecher, der den Anschlag auf den Rittmeister verübte.

Aus dem Reiche.

Drei Kinder verbrannt. Auf noch nicht aufgeklärte Weise geriet dieser Tage die einsam gelegene Försterei Tannenpring bei Seegeselde in der Neumark in Brand. Die Mutter von drei Kindern im Alter von 2 bis 9 Jahren lief, als die Schlafstube schon brannte, eiligst zur nächstgelegenen Schäferei, um Hilfe zu holen. Als sie zurückkehrte, stand die Försterei bereits vollständig in Flammen. Zwei Knaben und ein Mädchen sind in den Flammen umgekommen. Man fand bei der Aufräumung nur ihre verkohlten Leichen im Brandschutt.

Ein Urteil Bismarcks über Rußland.

Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen viel Spalten langen Artikel, der ein Gespräch William Beachy Ringtons mit Bismard im Jahre 1887 wiedergibt. Rington war 1867 Korrespondent des „Daily Telegraph“. Der Bericht ist zur Information niedergeschrieben worden und wurde nie veröffentlicht. Rington hatte, wie es heißt, Bismard sein Ehrenwort gegeben, dies nie zu tun. Hier sei wiederholt, was Bismard über Rußland sagte. Rußland ist wie ein Karzer, gefundert Mensch, der krank wird. Nimmt er guten Rat an und bleibt zwei, drei Tage zu Hause, dann wird er wieder gesund und ist so stark wie zuvor. Besteht er aber darauf, auszugehen und seine Gesundheit zu erledigen, so wird seine Krankheit schlimmer, und er muß vielleicht sterben. Zwei, drei Tage im Leben eines Mannes bedeuten zwanzig, dreißig Jahre im Leben einer Nation. Rußland muß zu Hause bleiben; es hat eine große Zukunft, sein höchster Adel ist intelligent, seine Bauern sind gute Kerle, sein Beamtenadel aber ist ein Krebs, der seinen Eingeweiden nagt. — Wir kommen auf den auch sonst recht inhaltsreichen Aufsatz noch zurück.

Literarische Notiz.

Aus der Feder Oberleutnant Frobenius, des berühmten Verfassers von „Des Deutschen Reichs Schicksalsstunde“ erscheint jetzt unter dem inhaltreichen Titel „Durch Not und Tod“ im Doppelverlag Tempelmann und Freytag-Beitz eine Serie höchst packender Schilderungen aus dem gegenwärtigen Weltkriege. Bis jetzt sind 2 Bände des vornehmlich ausgearbeiteten Werkes zur Ausgabe gelangt. Bei der Beschaffung des Materials wurde Oberleutnant Frobenius von seinem Sohne, dem bekannten Maler, dessen Künstlerhand der witzigste Wille, in den Farben des Deutschen Reiches und der österreichischen Monarchie gehaltene Umschlag zu danken ist, aufs beste unterstützt. Die in Form und Inhalt gleich bedeutsame Veröffentlichung darf des Interesses weiter Kreise des deutschen Lesepublikums sicher sein, um so mehr als der beschriebene Preis von 1 Mk. — pro Band oder 20 Pf. pro Biegeung in seinem Verhältnis zu dem inneren Werte des Werkes steht.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, den 4. März.

Weiß trübe, Niederschläge bei südlichen Winden, etwas milder.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Aus aller Welt.

+ **Austausch deutscher und französischer Zivilgefangener.** Nachdem in der Nacht zum 1. März der letzte Transport französischer Zivilinternierter aus Deutschland durch die Schweiz nach Genf gelangt ist, ging gleichzeitig auch der letzte aus mehreren hundert Personen bestehende Transport deutscher Zivilinternierter aus Genf ab. Das Bureau in Bern, welches den Austausch vermittelte, schloß nunmehr seine Tätigkeit.

+ **Ein Kriegshospiz in Abbazia.** Wie aus Abbazia gemeldet wird, wurde dort ein Adria-Kriegshospiz eröffnet, welches auch reichsdeutschen Offizieren und Ärzten sowie Mitgliedern des Malteser-Ordens und des Roten Kreuzes, die im Verlaufe des jetzigen Krieges verwundet wurden oder im Pflegedienste erkrankten, besondere Vergünstigungen zuzuwenden beabsichtigt. Auch werden solchen Persönlichkeiten für die Reise von Seiten der österreichischen Staatsbahnen und der Südbahngesellschaft Fahrpreisermäßigungen zugestanden.

+ **Russische „Kämpfer“.** Amtlich wird vom Armeekommando in Wien mitgeteilt: „Zur Charakterisierung der russischen Kämpfer sei erwähnt, daß in der letzten Zeit russische Soldaten als Frauen verkleidet von guten Aussichtspunkten aus auf unsere Truppen geschossen haben. Diese bis jetzt noch nicht geübte Art der Verkleidung russischer Armeeglieder, die also Weiberrittel benützen, um den Feind zu täuschen, ist gewiß wenig ruhmvoll. Den Abteilungen des Feindes, deren Soldaten in Frauenkleidern kämpfend gefangen genommen werden, wird die Anwendung dieser Kriegskunst gewiß nicht zur Ehre gereichen. Natürlich wird jeder feindliche Soldat, der in solch unwürdiger Verkleidung in unsere Hände fällt, erschossen.“

Aus dem Gerichtssaal.

+ **Im Spionageprozeß Berna** vor dem Reichsgericht wurde Montag nachmittag das Urteil verkündet. Lukas Berna wurde wegen fortgesetzten Verrats militärischer Geheimnisse zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Leo Berna wegen des gleichen Verbrechens sowie wegen Beihilfe zum Verbrechen in zwei Fällen zu acht Jahren Zuchthaus. Gegen jeden der beiden Angeklagten wurde außerdem auf zehn Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. Dem Angeklagten Lukas Berna wurden zwei Monate, dem Angeklagten Leo Berna acht Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Lukas Berna war in Basel jahrelang Vermittler für das französische Nachrichtsbureau in Belfort, und Leo Berna war als Spion tätig. Ein Gendarmen-Wachmeister, der um Nachrichten angegangen worden war, hat mit Genehmigung der deutschen Behörde den Angeklagten irreführende Nachrichten geliefert, und dadurch die Schädlichkeit ihres Treibens wesentlich abgeschwächt, bis es schließlich gelang, die Angeklagten zu fassen.

Bitte um Liebesgaben!

Der Kriegsfürsorge-Ausschuß beabsichtigt unseren braven Kriegern wieder Pakete zugehen zu lassen und richtet an die Bürgerschaft die ergebene Bitte, zu diesem Zweck Liebesgaben zur Verfügung zu stellen. Außer Vorräten zum Ankauf von Sachen sind besonders willkommen: **Zigarren, Zigaretten, Tabak, Dauerwurst und Keks oder Zwieback.** Alle diese Gaben werden am **Donnerstag, Freitag und Samstag** dieser Woche vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr auf dem Rathaus Zimmer Nr. 9 angenommen.

Mitbürger! Zeigt Euch dankbar und spendet reichlich, damit unsere Braven draußen im Felde sehen, daß wir sie nicht vergessen und alles tun wollen, um ihnen die Strapazen des Krieges leichter ertragen zu helfen. Darum Hände auf für Liebesgaben!

Herborn, den 1. März 1915.

Namens des Kriegsfürsorge-Ausschusses:
Virkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat März an folgenden Tagen in der Zeit von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr auf der Stadtkasse ausbezahlt.

Montag, den 8. März

Montag, den 15. März

Dienstag, den 23. März

Mittwoch, den 31. März.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschnitten und aufzubewahren.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Die Schule wird von diesem Zeitpunkt an die Klassen 6 bis 1 umfassen; sie wird damit eine voll ausgestattete Mittelschule sein, die zugleich auf die Obertertia des Gymnasiums, die Untersekunda des Realgymnasiums und der Oberrealschule vorbereitet.

Die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler findet am 14. April, morgens um 10 Uhr, statt. Anmeldungen wolle man an den Unterzeichneten richten, der zu jeder näheren Auskunft bereit ist.

Krah, Rektor.

E. Magnus, Herborn

offeriert **Planinos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vortreffliche Bezugsquelle für **Harmoniums** sowie sämtl. Musikinstrumente.

Bekanntmachung.

Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.

Gemäß § 38 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 35) wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Distrikt folgendes angeordnet:

1. Landwirte und deren Angehörige, denen gemäß § 4 der Bundesratsverordnung ein Wirtschaftsbedarf an Brotgetreide belassen ist, dürfen pro Kopf und Monat durchschnittlich nur 9 Kilogramm vermahlen lassen und verbrauchen. Solange ihr Getreide zu reichen hat, dürfen sie weder Brot noch Mehl kaufen; Tausch ist gestattet.
2. Von der nicht mit Brotgetreide versorgten Bevölkerung darf nicht mehr Mehl verbraucht werden, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 200 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht, d. i. mit Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzusatzes eine Brotmenge von rund 3 1/2 Pfund wöchentlich.
3. Gast- und Schankwirtschaften dürfen pro Tag nur ein Drittel der vom 1. bis 15. Januar durchschnittlich pro Tag verbrauchten Menge von Brot und Mehl entnehmen und müssen einheimischen Gästen gestatten, ihr mitgebrachtes Brot zu verzehren. Die hiernach zulässige Menge ist von der Ortspolizeibehörde festzusetzen. Diese hat auch die Versorgung der Anstalten, Lazarette usw. im Sinne von Ziffer 2 zu regeln.
4. Zur Regelung des Verbrauchs und zur Verhütung von Umgehungen haben die versorgungsberechtigten Haushaltsvorstände allgemein Brotbücher zum Bezuge von Brot, Backwaren und Mehl anzulegen. Auf der ersten Seite des Brotbuches ist von der Ortspolizeibehörde unter Beibrückung des Gemeindefeststempels zu bescheinigen, daß der mit Namen bezeichnete Inhaber nicht mit Getreide versorgt ist und für wieviel Haushaltungsangehörige ihm je 3 1/2 Pfund Brot und Backware bzw. 1400 Gramm Mehl wöchentlich zustehen. Anstelle der Brotbücher können die Gemeindebehörden auch Brotkarten einführen.
5. Bäcker und Händler haben jeweilig (bei regelmäßigen Abnehmern wöchentlich) die verkaufte Menge Backwaren oder Mehl unter Beifügung von Datum und Unterschrift in das Brotbuch einzutragen. Sie dürfen nur gegen Vorlegung des Brotbuches Brot, Backwaren und Mehl verkaufen und haben darauf zu achten, daß die zulässige Menge nicht überschritten wird.
6. Es dürfen in gewerblichen Bäckereien nur Einheitsbrote bereitet werden und zwar:
 - a) Roggenbrot gemäß den Bundesratsvorschriften mit einem Verkaufsgewicht von 1 3/4 und 3 1/2 Pfund.
 - b) Schrotbrot mit einem Verkaufsgewicht von 1 3/4 und 3 1/2 Pfund.
 - c) Weizenbrot (Brötchen) gemäß den Bundesratsvorschriften mit 50 oder 75 Gramm Verkaufsgewicht.
 - d) Zwieback, der nur nach Gewicht verkauft werden darf, und Kuchen gemäß den Bundesratsvorschriften.Roggen- und Schrotbrot dürfen erst am zweiten Tag nach der Herstellung, Weißbrot am Tage nach der Herstellung verkauft und ausgetragen werden. Das Verkaufsgewicht muß 24 Stunden nach der Herstellung vorhanden sein.
7. Händlern, Handelsmühlen, Bäckern und Konditoren ist die Abgabe von Brot und Mehl nach außerhalb des Kreises verboten. Innerhalb des Kreises darf Mehl im Kleinverkauf nur in 1 Kilogramm nicht übersteigenden Mengen abgegeben werden.
8. Alle nicht mit Brotgetreide versorgten Haushaltsvorstände (Nicht-Landwirte), die am 1. März an gedroschenem Getreide und an Mehl zusammen mehr als 25 Kilogramm besitzen, werden aufgefordert, die Mehrbeträge dem Bürgermeister bis zum 5. März anzuzeigen, falls es nicht bereits geschehen ist. Soweit Vorräte eines Besitzers 25 (fünfundzwanzig) Kilogramm übersteigen, werden sie für den Kreis kommunalverband enteignet, wie der unterzeichnete Rgl. Landrat gemäß § 14 der Bundesratsverordnung hierdurch angeordnet.
9. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 44 und 52 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark sowie nötigenfalls mit Geschäftsschließung bestraft.
10. Diese Verordnung tritt bezüglich der Brotbücher am 5. März, im übrigen sofort in Kraft.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Königl. Landrat als Vorsitzender des Kreisausschusses:

J. B.: Daniels.

Wird veröffentlicht.

Unter Bezugnahme auf Ziffer Nr. 8 vorstehender Anordnung werden alle nicht mit Brotgetreide versorgten Haushaltsvorstände, die am 1. März an gedroschenem Getreide und an Mehl zusammen mehr als 25 Kilogramm (50 Pfund) besitzen, aufgefordert, die Mehrbeträge bis spätestens **Donnerstag, den 4. d. Mts., abends 6 Uhr** auf dem Rathaus Zimmer Nr. 9 anzuzeigen. Unterlassungen der Anzeige oder unrichtige Angaben, welche bei der demnächstigen Revision festgestellt werden, werden bestraft.

Herborn, den 3. März 1915.

Der Bürgermeister: J. B. L. Bömper.

Bekanntmachung.

Die Pferde- und Rindviehbestandsverzeichnisse der Stadt Herborn zur Erhebung der Beiträge für das Rechnungsjahr 1914/15 zur Bestreitung der Entschädigungen für tollwut-, roß-, wild- und rinderseuche- und für milz- und rauschbrandkranken Pferde, Esel, Maulesel und Maultiere bezw. für tollwut-, maul- und klauenseuche-, wild- und rinderseuche-, milz- und rauschbrandkranken und tuberkulöse Rindviehstücke und für milzbrandkranken Schafe liegen von heute ab bis 14. d. Mts. zur Einsicht der Viehbesitzer auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses offen.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung

betreffend den Verbrauch von Roggenmehl

Auf Grund der §§ 14 und 15 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 wird hiermit angeordnet, die nach der Bestandsaufnahme vom 1. Februar im Distrikt vorhandenen und beschlagnahmten Vorräte an Roggenmehl insoweit sie sich im Gewahrsam von Händlern und Wirten befinden, in das Eigentum des Kreises überzugeben. Nach § 17 sind die Besitzer verpflichtet, die Vorräte zu verwahren, bis sie von dem Kommissär der Kreisgetreidekommission in Dillenburg (Kaufmann Fritz Reinhold in Herborn) übernommen sind. Der Kommissär ist zunächst versuchen, die Vorräte zu einem angemessenen Preis zu erwerben; sollte dies nicht gelingen, dann wird das Versteigerungsverfahren eingeleitet werden.

Die Müller

des Kreises fordere ich auf, den in ihrem Besitz befindlichen Roggen, soweit er nicht etwa bereits an die Kreisgetreidegesellschaft in Berlin verkauft ist, gemäß § 4 der Bundesratsverordnung alsbald auszumahlen. Das gemahlene Mehl fällt unter die Beschlagnahme des Kreises und ist der Kreisgetreidekommission in Dillenburg zur Abnahme anzubieten.

Die Bäcker

des Kreises erlaube ich, ihre Anträge auf Zuweisung von Mehl durch Vermittelung der Bürgermeister schriftlich der Kreisgetreidekommission in Dillenburg zu richten. In dem Antrag ist genau anzugeben, wieviel der Antragsteller gemäß § 4 f der Bundesratsverordnung täglich verbrauchen darf, wieviel Vorrat am Tage der Bestellung noch vorhanden ist. Die Herren Bürgermeister wollen die Richtigkeit der Angaben prüfen und bestätigen.

Dillenburg, den 27. Februar 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Bezugnehmend auf vorstehende Verfügung werden die hiesigen Bäckermeister hiermit aufgefordert, in jeder Woche bis Freitag vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus schriftlich den Mehlbedarf für die nächste Woche anzufordern. Ist bis zu diesem Termin eine schriftliche Anforderung nicht erfolgt, so angenommen, daß für die nächste Woche kein Bedarf an Mehl vorhanden ist.

Herborn, den 3. März 1915.

Der Bürgermeister:
J. B.: L. Bömper.

Ruß- und Brennholz-Versteigerung

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 9. März d. J., vorm. 10 Uhr auf Forsthaus Neuhaus.

I. **Schutzbereich Dillenburg** (Hegemeister Franz aus Distr. 21 Hangelberg; 23, 24 Lügelsbach; 29, 30 Lügelsbach; 33 Gauskopf; 34 Vogelsdorf; 39 Reiskopf). **Eichen:** 10 Stämme Wagnerholz 3,24 Fm., 4 Stämme Grubenholz 1,33 Fm., 5 Rm. Rugholz, 2 Rm. E. 3 Rm. Kpl. **Buchen:** 1 Stamm II. Kl. 2,36 Fm., 1 Rm. Scht., 160 Rm. Kpl., 176 Rm. Reiskopf. **Nadelholz:** 2 Stämme III. Kl. 1,59 Fm., 33 Stämme IV. Kl. 12,33 Fm., 21 Rm. Scht., 33 Rm. Kpl. u. 6 Rm. Kpl.

II. **Schutzbereich Thiergarten** (Hegemeister Franz aus Distr. 2 und 4 Sandtorf, 6 und 8 Otterich, 35 und 36 Vogelsdorf). **Eichen:** 5 Stämme I. Kl., 1 Rm. E. 6 Rm. Kpl., 2 Rm. Reiskopf I. Kl. **Buchen:** 3 Rm. Rugholz, 258 Rm. Scht., 185 Rm. Kpl., 64 Rm. E. I. Kl., 3500 gute Rf.-Wellen. **Nadelholz:** 219 Stämme IV. Kl. 70,54 Fm., 71 Rm. Rugholz, 2,5 m lang, 36 Rm. Kpl., 33 Rm. Scht., 90 Rm. Kpl. u. 9 Rm. Kpl. Die Rughölzer werden zuerst verkauft.

Zuverlässige Heizer

möglichst zu sofortigem Eintritt gesucht. Gelernte Schloß- und Maurer bevorzugt. Tagesverdienst 4,40—5,40 Mark. Militärfreie Bewerber wollen sich unter Angabe Grundes ihrer Militärdiensttauglichkeit melden.

Landes-Mell- und Pflege-Anstalt Herborn

Nehme meine Praxis in vollem Umfange wieder auf.

Dr. Schütz

Herborn.

Sprechstunden: Morgens 1/2 9—1/2 10 Uhr
Mittags 1—2 Uhr.

Telephon Nr. 31.

Rechtsauskünfte

schriftlich Mt. 1.—

Rechtsanwalt a. D.

Dr. Jur. Barth, Köln.

Tüchtige Dreher

2 Schloßer

Dreher = Behälter

sofort gesucht. Land-

pflichtige werden reklamiert.

Filter-Fabrik Rott

(Distrikt).